

## Die Ziehung der Zweiten Arbeitsbeschaffungs-Lotterie.

Mittw. München, 29. Dezember. Nach einer Ansprache des Reichsfinanzministers Schwarz begann die Ziehung der Zweiten Arbeitsbeschaffungs-Lotterie. Auf die Lose, die in zwei Abteilungen, A und B, mit je 3 Millionen Stück zur Ausgabe gelangten, kamen insgesamt 283 058 Gewinne, gestaffelt von 3 RM. bis zu 75 000 RM, und 2 Prämien zu je 25 000 RM zur Ausschüttung. Insgesamt gelangten 1 500 000 RM zur Auslosung. Schon eine halbe Stunde nach Beginn wurde das Große Los gezogen.

Wie die Reichsleitung der RSDAP, Abteilung Lotterie, mitteilt, entfiel der Hauptgewinn von 150 000 RM auf Doppellos 1 527 916, die Prämie von 50 000 RM auf Doppellos 609 740, 30 000 RM auf Doppellos 1 512 471, 20 000 RM auf Doppellos 1 773 504, je 10 000 RM auf 1 430 860 und 7 0 576, je 5 000 RM auf 1 284 535, 1 785 458, 1 054 162 und 2 427 915. Die amtliche Gewinnliste erscheint am 8. Januar 1934.

## Vergiftete Flüsse in Frankreich.

Paris, 29. Dezember. Die beiden Flüsse Eps und Bourne in Nordfrankreich sind von unbekannten Tälern vergiftet worden. Am Freitag sah man Tausende von Fischen tot auf der Oberfläche des Wassers schwimmen. Die polizeilichen Untersuchungen sind noch im Gange.

## Senkung der landwirtschaftlichen Grundsteuer.

Dresden, 30. Dezember. Ministerpräsident v. Klipper hat für das Gesamtministerium auf Grund von Abschnitt II des Zweiten Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 21. September 1933 mit Zustimmung des Reichsministers der Finanzen folgende Verordnung erlassen:

Die staatliche Grundsteuer vom landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Vermögen wird für die Zeit vom 1. Oktober 1933 ab um 90 v. H. gemindert. Die gemeindliche Zuschlagsteuer zur Grundsteuer wird hierdurch nicht herabgesetzt. Die Ausführung dieser Verordnung liegt dem

Finanzministerium ob. Diese Verordnung tritt mit Wirkung vom 1. Oktober 1933 ab in Kraft.

Das Sächsische Gesetzblatt Nr. 45 bringt dazu eine eingehende Ausführungsverordnung des Finanzministeriums.

### Airische Nachrichten.

Demih-Thumitz. Dienstag, 2. Januar, abends 8 Uhr, in Schramms Gasthof: Landestirliche Frauenstunde. Schwester Rammenau. Donnerstag, 4. Jan., abends 8 Uhr: Frauenverein bei Hanewald (Erzgericht).

## Die erste Gutenberg-Bibel wird für Amerika kopiert.

Der deutsche Drucker Forchert druckt mit einem Gehilfen in historischer Tracht auf der Gutenberg-Pressen, die das Mainzer Museum zu diesem Zwecke zur Verfügung stellte.

Ein reicher amerikanischer Bücherliebhaber hat sich in Deutschland eine Kopie der ersten von Gutenberg gedruckten Bibel herstellen lassen. Die Kopie wurde nicht nur in allen Einzelheiten dem Original getreu nachgeschritten, sondern sogar auch auf der ersten Gutenberg-Pressen gedruckt.





# S. J. voran!

## Unterbann II 103.

5. Blatt. Jul 1933

Herhören! Rüden, Pimpf, Junge, Mädel, Vater, Mutter, Onkels und Tanten!

Wer am ersten Tage des neuen Jahres 11 Uhr mittags noch die Schlafmütze über die Ohren gezogen hat und einen wegschnarcht, verpafst etwas! Unser Jugendführer jeder namentlich will euch gratulieren! Baldur von Schirach spricht am 1. Januar 1934 von 11.00 bis 11.15 Uhr über alle deutschen Sender über das Thema: „Neujahrsbotschaft an die deutsche Jugend“.

### Aus Rammenau vor dem 30. Januar 1933.

Am Sommer 1932 war in Bischofsberda das Treffen der Motorfahrer und Autokolonnen. Als ein Zug von etwa 40 Kraftwagen den Ort durchfuhr, lenkte die Kolonne in eine falsche Straße ein. Ein Schulmädchen, der die Wagenführer auf den falschen Weg ausrichten machte, wurde von einem höheren Führer gerufen. Der Junge lief schnell zum Wagen hin und grüßte mit einem zuckigen „Heil Hitler!“ Der Führer zog seine Geldtasche, und ein Juwelierschmuck landete in den Händen des Jungen. Am Erzgericht stand ein Rubel von der roten Sorte, die den Jungen obigen und mit einer Trost Prager bedachten.

Mancher hats inzwischen bereut!

Helm Steglich, 3/II/103.

### Erlebnis aus einem Betriebe vor dem 30. Januar.

Es ist 1/8 Uhr morgens. Es ist schon drückend heiß. Man ist schon müde, bevor die Arbeit beginnt. Man will arbeiten, aber die Hitze drückt gewaltig. Wieder lege ich den Winkeltaschen zur Seite. Ich schaue um mich. Wie sonderbar, man schaut mich ganz so anders an als sonst. Keiner versucht mit mir ein Gespräch. Gut. Versuche ich's. Der lange blonde Geher, dem ich des öfteren mein überpolles Lehrlingsherz ausgeschüttet habe, steht in meiner Nähe. Ich gehe zu ihm. Er erwidert meinen Gruß nicht, wendet sich zur Seite und dreht mir den Rücken zu. Erschrocken schaue ich zurück. Ich versuche es bei anderen, niemand spricht mit mir, niemand will etwas von mir wissen. Gehilfen, die sonst nett und freundlich waren, wollen mich nicht sehen. Meine Stien wird mir heiß. Was ist denn bloß los hier? Was habe ich ihnen getan? Diese bange Frage bewegt mich, nach einmal an einen Gehilfen heranzutreten. Da drückt es hervor: „Wie kannst du es wagen, mit uns auch nur ein Wort zu wechseln! Das eine wollen wir dir gleich sagen: Wenn du nicht binnen 5 Minuten erklärst, heute abend mit uns bei den Hammerhaken anzutreten dann wirst du die Konsequenzen ziehen müssen. Was das bedeutet, wird dir hoffentlich klar sein. Jedem Gehilfen ist es verboten, mit dir zu sprechen und dir die für deine Lehre notwendigen Ratsschläge zu geben. Wir werden es auf keinen Fall dulden, daß in unserer Belegschaft einer von den Leuten ist, die es sich zur Aufgabe gestellt haben, als Anechte des Kapitals die Arbeitererschaft zu verraten, ihre sozialen Einrichtungen, wie Gewerkschaft, Konsum usw. zu zerstören. Lieber lassen wir das Uebel an der Wurzel und werden jedem Schädling der freien Arbeitererschaft die Föhne zeigen. Und wenn du grüner Lausjunge es noch mal wagen solltest, dich mit jenem Stroch aus der Druckerei, der die unerschämte Frechheit besitzt, im braunen Hemd zu kommen, auf eine Stufe zu stellen, dann Gnade dir!“ Noch einmal trat mich ein seltsames benommenes Herzens zugehör, so stieg jetzt eine ungeheure Wut in mir auf. Jenen Mann, der mit mir solch glühender Begeisterung über die Möglichkeit einer wahren Befreiung unseres Vaterlandes und seines Arbeiters gesprochen hatte, diesen mochte man einen Stroch zu nennen? Hatte nicht der Mann im braunen Hemd von einer Verhöhnung gesprochen? Sollen wir uns nicht alle die Hände reichen und ein wahres einigvolles Volk von Brüdern werden? Es wurde mir klar, daß es einen Kampf geben würde, wie er noch nie dagewesen ist. Da wuchs in mir der Gedanke: Geh hin zu jenem Mann im braunen Hemd, sage ihm, daß auch du ihm helfen willst, die Arbeitererschaft, meinen Stand, zu retten. Und an diesem Tage wurde ich der

glühendste Verehrer jenes großen Mannes, der uns zu diesem Ziel führen wollte: Adolf Hitler!

Horst Weber, Demih, 2/II/103.

## Deutsches Jungvolk.

Demih-Thumitz.

Schmölln, Puhkau, Stäga, Pöbla, Schabrunn. (Jahresleit 4/II/103.)

Kameraden! Weihnachten, das Fest der Liebe ist vorüber. Wohl manchem von Euch sind nicht alle seine Wünsche in Erfüllung gegangen. Aber nun nicht etwa den Kopf hängen lassen oder gar meckern, wie es manche gern tun, nein, ihr wißt, wie sich die Eltern vor Weihnachten um ihre Kinder sorgen, um ihnen eine kleine Freude zu bereiten. Es ist ganz selbstverständlich, daß es vielleicht welche gibt, die etwas mehr haben als andere, aber eines haben wir doch alle gleich: den Glauben. Den Glauben an unseren Heiland, der vor 2000 Jahren zu Bethlehem geboren wurde. Und noch ein Glaube ist es, den wir alle gemeinsam haben, der Glaube an ein neues deutsches Vaterland. Ist doch dieses Weihnachten endlich in ganz Deutschland, in jedem Haus als ein wahres deutsches Weihnachten gefeiert worden.

Es ist der Glaube, den uns der Führer gegeben hat, für den 2 000 000 deutsche Männer ihr Höchstes gaben, für den 400 000 SS- und 21 NS-Kameraden ihr Leben gaben.

Wir stehen vor dem Tannenbaum, weich ein herrlicher Anblick so ein deutscher Baum, und lassen in dem Herzenschimmer noch einmal alle die großen Ereignisse des nun zu Ende gehenden Jahres 1933 an uns vorüberziehen. Es wird dereinst das historischste Jahr in der deutschen Geschichte genannt werden, indem sich das deutsche Volk trotz der schweren Fesseln, die es hat auferlegt bekommen, erhoben und von den inneren Feinden für immer befreit hat.

Nun stehen wir an der Jahreswende, und blicken dankend auf zum Himmel, daß er uns einen Führer sandte und uns vor Schrecklichem bewahrte. Wir bitten, er möge auch im neuen Jahre unserem Führer die Kraft geben, das deutsche Volk wieder zu Würde und Wohlstand zu führen. Wir wollen weiterhin nicht ermüden im Kampf um Deutschlands Freiheit. Bis dereinst nur einmal das stehen wird, was sich unser Führer schon lange ausgesprochen hat, nämlich das Dritte Reich. Deutsche, heßt uns bei diesem schweren Kampf mit!

Vom 31. 12. 33 abends 8 Uhr bis 1. 1. 34 früh 7 Uhr ist das Tragen der Uniform unterlag.

Euer Führer Willi Reichschmar.

## „NSJ. Göda“.

(Aus der Zeit des Uniformerhalts.)

„Am nächsten Sonntag halb 7 Uhr Stellen am Schützenhaus zur Föhre nach Baugen. Dort Propagandamarsch. Verpflegung mitbringen. Rückkehr umgewiß!“ So lautete der Befehl. Wenn wir es wagen wollten, heute unseren Jungen einen solchen Befehl zu schicken, sie würden uns für verrückt erklären, und bei vielen würden uns die Eltern diese Briefe schreiben, wie „unverantwortlich“ so ein Befehl sei. Uns allen Schelchen von damals war das selbstverständlich. Wir kannten keine plebejischen Hemmungen! Das war doch Ehrensache, daß man da mitfuhr. Da gab's „kein Befehl!“ Also am Sonntag standen wir, die NSJ — ah, Verzeihung, wollte sagen NSJ. (so hießen wir in der Verbotzeit) und der Schützenbund, den man vergessen hatte zu verbieten, angetreten. Lehmann, genannt „Karlchen“, meldete dem Sturmführer der NSJ. Dann rin in die Karre. „Halt, Fahnen einziehen, wir dürfen nicht mit entrollten Fahnen fahren!“ „Scheiß... verfl...“ (blöden Armeuchter!) Was haben denn die Fahnen der Regierung getan? Die Kommune fährt doch auch mit entrollten Fahnen durch die Straßen.“ So konnte man verständlich hören auch „Kampfrufe“ durften wir nicht im Sprechchor rufen. Na, das war nicht weiter schlimm, da sangen wir eben. Das gelte den Spielern auch in den Ohren: „Köpfe rollen, Juden heulen, die SS. marschieren.“ usw. oder „Erst wenn das Tonzengelblut vom Degen spricht, dann gehts uns wieder gut.“ Das klang alles sehr grimmig, aber wir waren gar nicht blutdürstig.

In Baugen traten wir weit draußen an der Peripherie der Stadt an. Da hieß es: „Alles, was von weiter her ist als Göda, darf nicht mit.“ Was nun? Aber wir sind da nicht verlegen. Wir sind Ortsgruppe Göda der NSJ. Die verräterischen grauen Schürmützen, die einige Kamerade mitgebracht hatten, um nicht entdeckt zu werden, und nun waren wir ferliche Gödaer. Daß es in Göda gar keine SS., — Verzeihung — NSJ, gab, wußte ja die Polizei nicht; oder vielmehr wir hofften, daß sie es nicht wußte. Da kam auch schon ein Kolpp, und fragte meinen Nebenmann, Günther B., genannt „Schmuggel“, wer er ist und woher er sei. Mir schlug das Herz bis zum Halbe hinauf. „Ja? — ja — hm — ääh — Fr — Frenzol — Ja.“ Herbert Frenzol aus Göda. — „Ja!“ War die erlösende Antwort. Ich atmete auf. Da sah er auch schon mich ins Auge. Ich werde abwechselnd rot und blaß.

Puffen. In Ergänzung der gestrigen Kirchennachrichten wird noch mitgeteilt: Am Neujahrstage predigt Herr Pfarrer Paul, Baugen. Im Anschluß an den Gottesdienst findet dort Abendmahlfeier statt.

München. Silvester. Vorm. 9 Uhr: Deutscher Gottesdienst. Vorm. 10.30 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr: Jahresfeier mit anschließender deutscher Abendmahlfeier. Kollekte für den allgem. Kirchenfonds. Kirchenchor: „Bleibe da uns“ von A. Reichardt. — Neujahr. Vorm. 9 Uhr: Deutscher Gottesdienst. Kirchenchor: „Hebe deine Augen auf!“ von Mendelssohn-Bartholdy.

Was sag ich bloß, wenn er mich fragt? — Abteilung — im Gleichschritt — marsch! — kommandiert da Schling. Ich glaube, der Kolpp muß gehört haben, wie der Stein von meinem Herzen stumpfte. Schnuggel ließ mich mit dem Handbogen an, und ich mußte lachen, als ich sein freches Grinsen sah.

Grimmig sahen wir aus. Braune Hosen, uralte Jacken mit den farbenprächtigsten Flecken, offener Hals, und manche hatten sogar eine blaue Mütze auf, ja wie die Kommune, mit „Sturmriemen runter“. Nach kurzer Zeit schwenkten wir in eine ganz enge Gasse ein, so eng, daß man grade so in Bierreihe marschieren konnte. Da — plötzlich stutzt die Spitze. Wir sehen da vorn eine lebhaft Bewegung. Blüchli drückt sich alles mit dem Rücken an die Wand und schreit wie besessen: „SS — SS — SS her. — Tempo — Tempo — SS her!“ Eine Aufregung bemächtigte sich unser. Wir sahlten alle aus pollem Halbe mit. Da wir nicht sehen konnten, was los war, hatten wir doppelten Druck. Da kamen sie auch schon angepörselt. Herrliche Gestalten in schwarzen Hosen, blauen Mägen, Sturmriemen unterm Arm. Vornweg der Führer mit einem kurzen Spitzbüchsen. Mit unheimlich großen Schritten kamen sie angest, lauteten an uns vorbei und wir brüllten vor Begeisterung. Eine Minute später war Ruhe und wir konnten weiter marschieren. Hinterher hörten wir, was vorgefallen war. Aus einem Hause heraus hatte man, als die SS. vorbei war, die Spitze der NSJ. angegriffen. Wahrscheinlich waren den feigen Brüdern die Wengens von 15. 16 und 17 Jahren weniger gefährlich, und so konnten sie es wagen, diese anzugreifen. Man hatte versucht, einen von den Kameraden in das Haus zu ziehen. Das bemerzte aber einer von den SS-Leuten, lief zurück und schlug den Kommunisten nieder. Die Umstehenden warfen sich auf ihn und vertrieben ihn mächtig. Da setzte aber von oben ein Schnellfeuer die Blumenbüchsen ein. Da rief man nach der SS. und als die auf der Blüchli erschienen, wirkte das wertwüdig beruhigend auf die Kommunisten! Auf einmal waren die Fenster leer, und man tat, als wär nichts geschehen. Den ohnmächtigen Kommunisten warf man Hebesack einer zeternden Frau in den Arm und es konnte weiter gehen. Bemerkenswert ist, daß in dem Augenblick kein Volkst zu sehen war. Der übrige Teil des Aufmarsches verlief ruhig und ohne nennenswerte Störung, bis auf einige Pfeiftongerie, geballte Fäuste und dergleichen mehr. Als wir wieder unseren Bierwagen bestiegen, waren wir so heiser, daß wir kaum noch reden konnten. Das war ja auch kein Wunder. Wir hatten ja fast ohne Unterbrechung gesungen. In die alten Kampflieder waren erklungen. „Am Sachsenland marschieren wir“, „Es zog ein Hitlermann hinaus“, „Ihr Sturmjüden jung und alt“, „Es pfeift von allen Dächern“ und wie sie alle hießen. Spät abends kamen wir zu Hause an! —

Unvergessen wird der Aufmarsch denen bleiben, die ihn miterlebten. Wäge dieses Beispiel vom Kampf und der Einigkeit der Kameraden auch der Jungen in den schweren Zeiten der Verfolgung den neuen Kameraden zum Vorbild dienen. Damals war der Dienst nicht so leicht wie heute. Damals dachte man nicht an die eigene Person. Rein, damals sahen wir nur das eine: zu kämpfen für ein einiges, starkes Deutschland, zu kämpfen für unsern großen Führer Adolf Hitler, und wenn es nötig wäre, auch zu sterben. Diene dieses Beispiel den Neuen als Vorbild!

Wir, die wir das miterlebt haben, denken uns aber im Beste die Hand und in dem Schwingeln von Schnuggel lese ich: „Frenzol aus Göda!“

Ha. Jo. Be. 1/II/108.

## Auf, auf Kameraden.

1. Auf, auf Kameraden, greifet zur Wehr, Wir kämpfen für Deutschlands heilige Ehr. Wir wollen nicht ruhen und wollen nicht ruhn, Bis endlich vom Sieg ist geträumt unser Tun. Drum kämpft Kameraden den heiligen Krieg, Empor nur zur Freiheit, zur Sonne, zum Sieg.
  2. Wir kämpften schon lange, hart war die Zeit, Zusammengeschweißt durch Freud und durch Leid. Wir halten die Zukunft, wir sind die H-J. Und kämpfen für Deutschland mit unserm Gott. Drum kämpft Kameraden den heiligen Krieg, Empor nur zur Freiheit, zur Sonne, zum Sieg.
  3. Und sollten wir fallen, sterben für euch, Es ist unser Schicksal, wir sind so reich. Für Hitler zu sterben sind stets wir bereit, Wir werden nicht ruhen, bis Deutschland befreit. Drum kämpft Kameraden den heiligen Krieg, Empor nur zur Freiheit, zur Sonne, zum Sieg.
  4. Drum auf, Kameraden, greifet zur Wehr, Wir kämpfen für Deutschlands heilige Ehr. Wir wollen nicht ruhen und wollen nicht ruhn, Bis endlich vom Sieg ist geträumt unser Tun. Drum kämpft Kameraden den heiligen Krieg, Empor nur zur Freiheit, zur Sonne, zum Sieg.
- Walter Fische, 11/II/108.